



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Geschichte der griechischen Plastik**

für Künstler und Kunstfreunde

**Overbeck, Johannes**

**Leipzig, 1857**

Quellen der Kunstgeschichte

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77313](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77313)

jectiven Gefallens schwerlich frei halten kann. Darüber aber sollte und kann vernünftigerweise gar kein Streit sein, dass wir bei der Lückenhaftigkeit unserer monumentalen Anschauungen sicher nicht im Stande sind, aus ihr allein die Genesis und den inneren Zusammenhang der einzelnen Erscheinungen zu erkennen. Hier müssen wir uns bei den Alten selbst Rath holen, welche nicht allein eine vollständige, wenigstens eine unendlich vollständigere Anschauung der gesammten Leistungen ihrer Kunst besaßen, sondern welche selbst Zeugen des Entwicklungsganges der Kunst waren, welche den Zusammenhang, wenn auch zunächst nur den äusserlichen Zusammenhang der That-sachen vor Augen hatten, welche die Abfolge der Erscheinungen kannten, und deshalb viel eher auch den inneren Nexus, das Bedingende und Bedingte im Fortschritte der Kunst zu erkennen vermochten, als wir.

Die schriftlichen Quellen der Kunstgeschichte, deren Aufzählung hier wenig am Orte sein würde, bieten uns zuerst Nachrichten über die einzelnen Künstler, ihre Zeit, ihr Vaterland, ihre Werke. Aus diesen Nachrichten an sich wird sich freilich zunächst nur eine Künstlergeschichte und zwar eine äussere Künstlergeschichte entnehmen lassen, welche, selbst die unbedingte Vollständigkeit der Nachrichten vorausgesetzt, erst die chronologisch thatsächliche Grundlage einer der organischen Entwicklung nachspürenden Kunstgeschichte liefern würde. Aber schon bei der Legung dieses Fundaments tritt uns die Lückenhaftigkeit des Materials entgegen, welches die alten Schriftsteller bieten, und damit die Nothwendigkeit, dasselbe durch die Monumente zu ergänzen. Denn über den Gang der Kunstentwicklung im Ganzen, sofern derselbe nicht durch die Leistungen bestimmter Künstler und Schulen bedingt und bezeichnet wird, sind die Nachrichten der Alten sehr dürftig und sehr vereinzelt. Die Thatsache steht deshalb fest, dass eine nur aus den Nachrichten der Alten schöpfende Künstlergeschichte grosse Zeiträume als kunstleer und kunstlos darstellen muss, welche die aus monumentalen wie aus litterarischen Quellen schöpfende Kunstgeschichte als kunstbegabt und kunsterfüllt erscheinen lässt.

Aber die alten Schriftsteller bieten uns nicht allein Nachrichten über Künstler und Kunstschulen, und nicht allein Beschreibungen uns verlorener Kunstwerke, sondern sie geben uns auch Urtheile, und zwar sowohl über die einzelnen Werke, wie über den ganzen Kunstcharakter der Meister, der Schulen, der Epochen. Diese Urtheile, welche theils in directer und absoluter Form, theils in der indirecten der Vergleichung und relativen Abschätzung zweier Erscheinungen vorliegen, beruhend auf einem viel grösseren Material als es uns vorliegt, sind meist bewunderungswürdig fein und klar, tiefgreifend und Norm gebend. Aber sie sind keineswegs ohne Weiteres aus sich selbst verständlich, sondern sollen erklärt werden. Das gilt von den meisten directen wie von den indirecten Urtheilen insgesamt. Und hier ist es nun, wo die Monumente in doppelter Art innerlich ergänzend eintreten. Denn sie stellen

uns die Gegenstände der antiken Urtheile zu eigener Anschauung vor die Augen, erklären also einerseits die Meinung des alten Urteils in der bestimmtesten Weise und bieten uns den Massstab zu seiner Prüfung und Würdigung; während sie andererseits, auch da, wo sie uns nur eine der in Vergleichen beurteilten Erscheinungen bekannt machen, uns den absoluten Massstab zum Verständniss der relativen Schätzungen in die Hand geben.

Aus diesem Verhältniss unserer beiderlei Quellen, der schriftlichen und der monumentalen, ergiebt sich nun zunächst die Nöthigung, beide in steter Verbindung zu betrachten, da ihre getrennte Behandlung nur zu halber oder unklarer Einsicht führen kann. Die Grundlage bilden die schriftlichen Quellen, die Nachrichten und Urtheile der Alten; aus ihnen entnehmen wir die Darstellung des festen Umrisses der Begebenheit, der Abfolge der Erscheinungen. Diesen Umriss ergänzen wir aus den Monumenten, und diese bieten uns die Mittel zu einer lebensvollen und reichen Vollendung des Bildes. Sie selbst aber, die uns erhaltenen Kunstwerke, ordnen wir nach der Norm, die wir aus den schriftlichen Quellen entnehmen, sie beleuchten wir mit dem Lichte der antiken Urtheile, deren tieferes Verständniss uns wiederum eine genaue Analyse der Monumente eröffnen muss. Und deshalb, wenn auch die Darstellung nicht im Stande ist, die beiderlei Quellen in Eins zu verschmelzen, wenn sie sich auch nicht über eine Nebeneinanderstellung der schriftlichen Nachrichten und der Monumentalkritik auf allen Punkten zu erheben vermag, wird Niemand den inneren Zusammenhang dieser beiden Hälften der Darstellung vermissen. So hoffen wir wenigstens.

Sei es mir gestattet, zum Schlusse dieser Einleitung noch ein Wort über die Periodengliederung zu sagen, welche ich meinem Buche zum Grunde gelegt habe; ich wünsche dies besonders deswegen thun zu dürfen, weil dies die einzige Gelegenheit ist, mich über oder gegen eine Anordnung des Stoffes zu erklären, welche im Grunde genommen auf jede Unterscheidung von Perioden der Entwicklung verzichtet. Ich meine die Darstellung von Fr. Thiersch in seinen „Epochen der griechischen Kunst“, welche nur zwei, von Dädalos bis Phidias und von Phidias bis Hadrian gerechnete Abschnitte in der Kunstentwicklung Griechenlands statuirt, eine Darstellung, die leider durch ein unverschämtes Machwerk der letzten Jahre nebst allen übrigen Grundirrhümern des höchst ehrenwerthen Verfassers in ziemlich weite Kreise verbreitet worden ist. Wenn und so lange freilich die Periodeneintheilung der Kunstgeschichte auf nichts Anderem beruht, als auf der subjectiven Unterscheidung einer gewissen Zahl von Stilformen, so lange sie zu irgend einem äusserlichen Zwecke der Uebersichtlichkeit oder sonst einem von aussen in den Stoff hineingetragen wird, so lange ist sie allerdings vom Uebel. Beruht sie aber auf geschichtlichen Thatsachen, welche, wie für das ganze politische und geistige Leben des griechischen Volkes, so auch für dessen, mit